Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 42

Artikel: Ferien in "Käs und Brot"

Autor: Bieri, Friedrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649560

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wenn sich die Blätter färben und die dichten Herbstnebel dem Walde ein gespenstisches Aussehen verleihen, wenn sich Igel und Maulwürfe allmählich in ihre Winterschlafquartiere zurückziehen, dann holt der Jäger die doppelläufige Flinte aus dem Schrank, dann ist die Zeit zur Jagd gekommen. In aller Herrgottsfrühe wandert er dem Revier entgegen, in dem er sein bestimmtes Gebiet hat, das er während des Sommers beobachtete und wo er

Mit dem Fernglas wird die Gegend abgesucht. Viele Kleinigkeiten können dem geübten Auge des Jägers Aufschluss über Wildwechsel geben

Der Jäger und seine Hunde sich aus den Spuren ein Bild des Wild wechsels gemacht hat. Unruhig und über eifrig ziehen die Hunde an der Leine, die wollten sie an einem einzigen Tag nach holen, was sie während eines untätigen Sommers versäumen mussten.

So wandern sie durch den morgendlichen Wald als untrennbare Kameraden: Der Jäger und seine Hunde. Wenn die Sonne langsam ein wenig Ordnung und Licht in die Nebelward bringt, stehen Mach bereits an der Ecke einer Lichtung. Nach einem Rundblick durch das Fernglas (det Laie Laie wundert sich, was man auf dieser stillen Waldwiese entdecken könnte), wer den die Hunde losgelassen, die offenbar das Wild harreit Wild bereits in der Witterung haben und im Handumdrehen auf der gegenüberliegenden genden Seite des Waldes verschwumden

nd Nun bleibt dem Zurückgebliebenen ten Tagen geschossen werden dürfen und Walde hervor und eilt in graziösen Sprünneuem beginnt. gen über die Lichtung. Sind es nur Geissen oder ist ein Bock dabei?», das ist die Page, an der nun das Jagdglück hängt, Mit dem Fuchs beladen, geht es heimwärts. Nicht weil die Gernun das Jagdglück hängt,

nichts mehr übrig als zu warten, Irgend- kein Jäger dieses Gesetz übertreten würde. to all der Ferne klingt Hundegebell her
Da sind die eigenen Hunde, doch klingen

Da sind die eigenen Hunde, doch klingen Sprache und will damit ausdrücken, dass Gebell, gelegentlich sogar Schiese herüber de Hunde ein Wild aufgespürt haben und künden davon, dass auch noch andere der Richtung des Anstandes hetzen. Jäger an diesem Morgen ihren Posten hulg wird nach einer letzten Ueber- bezogen haben. Gibt es in der Gegend raining die Flinte in Anschlag gebracht. keinen Bock, so stösst der Jagdführer in Man darf sich durch die Ferne des Ge- das Horn, von Anstand zu Anstand wird belle nicht täuschen lassen, sagt doch eine das Signal weitergegeben, die Hunde finde Incht täuschen lassen, sagt doch eine das Signal weitergegeben, die Hunde finde Incht täuschen lassen, sagt doch eine das Signal weitergegeben, die Jagd ist abgeale lägerweisheit, dass die Jagd am nächden sich wieder ein, die Jagd ist abge-ten zum den sich wieder ein, die Jagd ist abgesten sei, wenn sie am weitesten scheine. brochen und wird an einen anderen Ort Und st. wenn sie am weitesten scheine. thd dann bricht es auf einmal aus dem verlegt, wo der aufregende Vorgang von Pws.

well die Geissen nur an wenigen, bestimmnur der Jäger, auch der Hund hat seine Freude



Es ist wieder einmal Ferienzeit...!

Onkel Hansjakob hat Max Julius auch in diesem Jahre in die Stadt im Kanton Aargau geschrieben, er möchte nun doch einmal zu ihm auf den «Wursthubel» in Käs und Brot in die Ferien kommen. Auch diesmal erschien es Max Julius nach dem Empfang des freundlichen Briefes von Onkel Hansjakob wirklich ganz ungewohnt und merkwürdig, dass es in der schönen Schweiz, im Kanton Bern, ganz in der Nähe der Mutzenstadt, einen Ort geben soll, der den höchst sonderbaren und seltenen Namen «Käs und Brot» trägt! Es dünkt ihn wirklich sehr originell, einen Onkel zu haben, der in einem so merk-würdigen Orte zu Hause ist. Und darum will er ihn nun endlich daselbst besuchen...

So rüstet er sich denn kurz nach Anbruch der neuen Ferien zur Reise nach dem kleinen Weiler in der Gegend von Bümpliz im Bernbiet. - «Sein so merkwürdiger Name erinnert eben noch an die berühmte Schlacht bei Laupen!-, hatte ihm der Vater noch kurz vor der endgültigen Abreise erklärend mitgeteilt. An Stelle des heutigen Ortes *Käs und Brot› hat seinerzeit das Berner Heer gelagert, um sich vor der Schlacht mit Käse, Brot und Wurst zu stärken. Die Erinnerung daran ist alsdann im Laufe der Zeit im heutigen Ortsnamen verewigt worden!»

Als Max Julius auf dem kleinen Bauernhof mit dem «Wursthubel» glücklich angekommen ist, sieht er so von ungefähr als erstes ein Paar Mädchenbeine, die unter einer grossen Kuh hervorschauen. Oberhalb des braun und weiss gefleckten Tieres erscheint kurz darauf ein buntgeblümtes Tuch, das um einen ausnehmend hübschen Mädchenkopf gewunden ist. Es lässt gerade noch zwei braune, blitzende Augen frei, die den Gast aus der Stadt neugierig und, wie Max Julius scheint, fast ein klein wenig spöttisch betrachten. Aber der hübsche Kopf und das geblümte Tuch verschwinden sofort wieder hinter dem prallen Leib der Kuh, und Max Julius vernimmt alsdann erneut das Ferien in

gleichmässige Geräusch des Melkens, Auch er schaut nun ill anderer Richtung nach dem Stall hinüber, denn er will in der Landwirtschaft, seiter, Color Stall hinüber, denn er will in der Landwirtschaft seines Onkels tatkräftig mithelfen, um seinen Ferienaufenthalt redlich

Du hast doch die Pferde gern? Frägt ihn der Onkel, no dem er nach einigen Stunden ein bisschen heimisch geword ist. Max Julius sagt freudig: «Jal» — «Nun — dam kanst ia gleich einmel für " ja gleich einmal fürs erste eine Fuhre Mist auf das Feld drüben fahren! Dann ist sie Feld drüben fahren! drüben fahren! Daran ist nicht viel zu verderben!»—Der Onke zeigt ihm, wie man einen Wagen aus der Remise zieht und wenn die Pferde davorspannt: den Fuchs rechts und den Rappellinks. Denn wenn man es nägelich sie den Wagen unfehlbar auseinanderreissen! Denn der Fucis sei zuweilen recht wild!

Zügel ziehen und umgekehrt!»

Als Max Julius von seiner ersten Ausfahrt stolz heimke distren die andern allerdings schon beim Nachtessen und grossen, runden Tisch in der getäferten Stube. Das Mädchen ist auch dabei, diesmal jedoch ohne das geblim Kopftuch.

Aber das Rösli würdigt Max Julius kaum eines Blickes verbirgt den Kopf hinter einer grossen Milchtasse und

«Käs und Brot» on Priedrich Bieri

hur, während es heftig schlürft: «Mit solchen Rossen würde ich gar nicht fahren!»

«Warum denn nicht?» erwidert der Vater Röslis erstaunt und runzelt die hohe Stirn.

Das Rösli schlürft wieder Milch und erwidert: «Die wären mir viel zu schmutzig!

Du hast recht, antwortet der Onkel. In der letzten Zeit man nicht viel daran gedacht, der vielen Arbeit wegen. er jetzt, wo wir ja einen Mann mehr auf dem «Wursthubel»

Während der ganzen darauffolgenden Nacht träumt Max lius von dem hübschen und wohl auch ein bisschen stolzen Aber früh um fünf Uhr steht er anderntags dennoch wie abends zuvor abgemacht vor der Stallture. Der Onkel gibt ihm e Bürste in die rechte Hand. — Mit dieser musst du Rücken, Burste in die rechte Hand. — Mit dieser musst un Allenders Burch und Beine der beiden Pferde kräftig bürsten! Und diese Bauch und Beine der beiden Pferde kräftig bürsten die Birste deses Ding da nennt man «Striegel». Daran wird die Bürste, sie voller Staub ist, gereinigt. Den «Striegel» wiederum doptst du am Boden aus; aber den Staub, der dabei herausfällt, sest du nicht etwa weg, sondern lässest ihn liegen. Denn ich will daran sehen, wie fleissig du gewesen bist! Wenn ich wiedermme, musst du vier Striche Staub auf den Boden geklopft fein säuberlich nebeneinander, wie sie es im Militär bei der Kavallerie machen!»

Am Abend des gleichen Tages, als der Vollmond aufgegangen sitzt das hübsche Rösli auf der sonnenwarmen Gartenmauer und lässt seine Beine daran herunterbaumeln.

«Und — wie geht's mit der Pferdeputzerei?» ruft das Rösli Max Julius an, der soeben wortlos an ihm vorübergehen will. Er rutscht auf die Mauer dicht neben das unternehmungslustig aussehende Rösli und macht ein ziemlich missmutiges Gesicht

«Ja, das ist eine böse Sachel», meint er dann. «Der Onkel will vier Striche Staub sehen - und ich bringe es, soviel ich auch bürste, nur auf knapp drei!

«Armer Bubl» meint das Rösli. «Ach, deine - Ihre schwachen Aermchen...! Aber ich habe dir - Ihnen diese Sache ja eingebrockt — gestern. Aber wenn es nun morgen wieder nicht klappt, dann helfe ich dir — Ihnen dabei ...!»

Am nächsten Abend sitzt Max Julius strahlend neben dem Rösli auf der warmen Gartenmauer. - «Du - denk dir - ich habe es heute auf acht Striche gebracht! Der Onkel findet es einfach unbegreiflich. Sieh' nur, wie stark meine Arme schon geworden sind!» brüstet er sich stolz wie ein Pfau.

«Das auch!», erwidert das Rösli gedehnt. «Aber weisst du, was die Hauptsache ist?» Max Julius schaut erstaunt auf das Mädchen an seiner Seite. Dieses beugt sich zu seinem Ohr hinüber und flüstert: «Ich habe gestern abend dem Fuchs hemlich zwei Handvoll Futterstaub ins Fell gerieben. Weil du mir ein

jungen, mit hochroten Köpfen auf der Gartenmauer dasitzenden vorüber. — «Unser Max ist ein ganzer Mann!» sagt er zum Rösli. «Acht Striche hat er heute morgen gemacht. Er holt wahrhaftig mehr heraus, als überhaupt drinsteckt!»

Das Rösli wirft dem zutiefst errötenden Max Julius einen schalkhaften Seitenblick zu, als es erwidert: So? Gut! Dann setzen wir ihn morgen einfach an die alte Liesel, die in der letzten Zeit immer so wenig Milch gibt . . . !»

Und seine Beine baumeln vergnügt im Mondenschein...

Die Allvenbraunelle

Mühiam fteigt der Alpinift, die letten verfrüppelten Gebuiche weit hinter fich laffend, den steinigen Berghang hinauf. Ein merkmurdiges Gefühl übertommt ibn, wenn er ben nur noch etwa 50 Meter höher gelegenen windumwehten Gipfel betrachtet. Doch auf einmal fliegen gerade vor ihm mehrere Bogel etwas fleiner als eine wird er fich felten naber als 10 Meter Umfel erichrectt auf, um fich einige Meter höher wieder auf die gerftreuten Steine gu feten. Verschwunden ift mit einem Schlag bas fonderbare Befühl der Ginfamfeit. Auf teinen Fall hatte der Wanderer in dieum diese handelt es fich, befannt oder uns ten, Felsriffen und Gipfeln der Alpen

bekannt ift, hat sie doch schon viele ermüdete Bergfteiger aufgemuntert.

Bewiß gibt es noch andere Bogel bort oben, z. B. die Alpendohle, Kolfrabe, Wasserpieper, Schnees und Steinhuhn, doch feine machen uns fo viel Eindruck, wie gerade dieser Gebirgsvogel. Die Ursache liegt wohl darin, daß diefer behende Zweibeiner bem Bergfteiger bei ben letten 50 Metern mit einem fehr furgen Abstande vorangeht. Er scheint gar nicht scheu gu fein, und boch an ihn heranwagen. Stets ift er auf ber But, hupft mit wippendem Schwang von Stein zu Stein und ichaut, zwar unmertlich, doch beständig auf ben Wanderer.

Diefen Gebirgsvogel tennen trop feiner fer Sohe noch größere Lebewesen erwartet. nicht unbedeutenden Große nur wenige. Da Run, ob die Alpenbraunelle, dem



aufhält, ist der Alpenflüevogel, wie man ihn auch nennt, faft nur ben Bergfteigern befannt. Bwifchen den Felsbloden fucht fich diefer Bogel, der oben afchgrau und feitlich rostrot gefärbt ift, seine färgliche Nahrung, die aus Kerbiteren, Beeren und allerlei Sämereien besteht. Das Hauptmertmal aber ist die mit schwärzlichen Kunkten überftreute weiße Reble, die einem fofort

Stets auf einem vorspringenden Felfen läßt das Männchen seinen wohlklingenden Befang vernehmen, der eine gewiffe Mehn lichkeit mit bemjenigen des Zaunkonigs

Den verschiedenen Bugvogeln, die uns

Nicht alle Jäger sind ausgesprochene Einzelgänger. Manchmal finden sich auch mehrere zum gemeinsamen Pirsch zusammen



ichon verlaffen haben, wollen wir nun nicht lange nachtrauern; benn wir wiffen ja, bag droben im Gebirge die Alpenbraunelle weilt, ein Stand= und Strichvogel. ber uns ftets durch fein lebhaftes Wefen und Treiben aufmuntert und die Alltagsforgen vergeffen läßt.